

Anarchismus, Zionismus und Antisemitismus

Ein Überblick vom 19. bis zum späten 20. Jahrhundert

Frederik Fuß

Der Anarchismus ist historisch eng mit dem Judentum verbunden gewesen. Jüdische Anarchist_innen haben einen starken (kulturellen) Einfluss auf die Bewegung gehabt, obwohl Antisemitismus bereits in den Anfängen des Anarchismus – bei den Gründervätern Pierre-Joseph Proudhon und Michail Bakunin – vorhanden war. Mit dem Anspruch, die umfassende Befreiung der Menschheit voranzutreiben, war aber auch der Kampf gegen Antisemitismus verbunden, wodurch Jüdinnen und Juden in nichtjüdischen Anarchist_innen mitunter die engsten Verbündeten fanden. Kontrovers war und ist die Haltung zum Zionismus – vor der Shoah insbesondere unter den jüdischen Anarchist_innen. Teils verbanden sie zionistische Ideen mit ihren anarchistischen Vorstellungen, teils lehnten sie den Zionismus als Nationalismus ab – ganz so, wie ein Großteil der nichtjüdischen Anarchist_innen. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Shoah änderte sich die Einstellung eines Großteils der überlebenden Anarchist_innen zum Zionismus und sie unterstützten in großer Mehrheit die Gründung des Staates Israel. Die wenigen Anarchist_innen die es noch gab, schafften es nicht, die einstige Bewegung wiederzubeleben, und so versiegte die Theorietradition samt der geführten Debatten weitgehend – auch jene über Antisemitismus und Israel. Erst mit der 68er-Bewegung des 20. Jahrhunderts erlebte der Anarchismus ein Revival und konstituierte sich als Neoanarchismus (Henning/Raasch 2016). Hierbei knüpfte er vor allem an Vorkriegsdebatten an und integrierte Teile der marxistisch-leninistischen Doktrin, unter anderem den im Marxismus-Leninismus inhärenten Antizionismus. Im Folgenden wird ein schlaglichtartiger Überblick der historischen Entwicklung vom 19. bis ins späte 20. Jahrhundert gegeben.

Früher Anarchismus

Der Franzose Pierre-Joseph Proudhon (1809–1865) gilt durch die positive Wendung der Bezeichnung „Anarchist“ als Urvater des Anarchismus. Vor

allem seine Ablehnung von Staat und Zentralismus haben dazu geführt, dass er auch heute noch breit rezipiert wird. Dabei haben sich die meisten Anarchist_innen in wesentlichen Punkten bereits früh von seinem Denken emanzipiert – wobei hier insbesondere seine ‚Kritik‘ am Kapitalismus zu beachten ist. Sein Sexismus und Antisemitismus sind in der anarchistischen Szene in weiten Teilen ignoriert worden, im französischen Kontext werden sie zum Teil in Abrede gestellt.

Klar ist, dass Proudhon ein antimodernes Weltbild vertrat, in dem ihm die bürgerliche Kleinfamilie mit dem Mann als Patriarchen als Ideal galt. Frauen sah er ohnehin kaum als richtige Menschen an und verglich sie unter anderem mit Ziegen (Proudhon 1970: 41). Problematisch am sich damals entwickelnden Kapitalismus war für ihn vor allem das Zins- und Finanzwesen, was ihn in eine geistige Nähe zu antisemitischen Unterteilungen in ‚raffendes‘ und ‚schaffendes‘ Kapital rückt (Portmann 2018; Bierl 2015).

Ob und wie sich Proudhon antisemitisch äußerte, variierte in verschiedenen Phasen seines Lebens stark und korreliert auch mit seinen persönlichen Beziehungen zu Jüdinnen und Juden, wie der Publizist Werner Portmann herausgearbeitet hat (2013). Dennoch lässt sich der persönliche Kontakt zu Juden angesichts der Fülle an antisemitischen Passagen in Proudhons Aufzeichnungen nicht als alleiniger Indikator für ein Mehr oder Weniger an antisemitischen Ressentiments heranziehen.

Nichtsdestotrotz waren auch Proudhons Schriften ein wichtiger Bezugspunkt für viele jüdische Anarchist_innen, was unter anderem damit zu erklären ist, dass sich die gravierendsten antisemitischen Entgleisungen – wie jene, dass der „Jude der Feind der Menschheit“ sei und man „diese Rasse nach Asien zurückschicken oder sie ausrotten“ (zit. n. Graur 2013: 164) müsse – vor allem in seinen privaten Notizen finden lassen, die ihnen kaum bekannt sein konnten.

Noch größeren Einfluss auf die weitere Entwicklung des Anarchismus hatte der Russe Michail Bakunin (1814–1876), der in seinem Denken weit über Proudhon hinaus ging, indem er unter anderem dessen ökonomische Ideen einer kapitalistischen Gesellschaft der Kleinbürger_innen zu Gunsten seiner kollektivistischen und antikapitalistischen Vorstellungen überwand. Dennoch finden sich bei Bakunin zahlreiche antisemitische Aussagen. Vorrangig und am meisten beachtet sind jene in der persönlichen Auseinandersetzung mit Karl Marx (1818–1883) – die 1872 auch zur Spaltung der Internationalen Arbeiterassoziation (die erste internationale Organisation der Arbeiter_innenbewegung) führte. Beachtlich bei seinen

Pöbeleien gegen Marx ist vor allem, dass er eine Einheit zwischen Marx und Rothschild imaginierte und so bereits das antisemitische Bild aufgriff, wonach Jüdinnen und Juden sowohl für den Kapitalismus als auch für den Kommunismus verantwortlich seien (Bakunin 2013: 83). Dies hielt ihn allerdings nicht davon ab, Marx als Theoretiker weiterhin zu würdigen, insbesondere für sein Hauptwerk, *Das Kapital* (Bierl 2015). Im Gegensatz zu Proudhon nahm Bakunin jedoch in seinen theoretischen Schriften direkte antisemitische Anleihen. So schrieb er, Ziel des modernen Staates sei die Konzentration des Kapitals in wenigen Händen „und das bedeutet nichts anderes als den Triumph der jüdischen Herrschaft, der Hochfinanz“ (Bakunin 2011: 115).

Ein weiteres Beispiel im frühen Anarchismus ist Wilhelm Marr (1819–1904), der heute im Anarchismus kaum noch eine Rolle spielt, dafür in der Antisemitismusforschung umso bekannter ist. Marr fand in den 1840er Jahren zum Anarchismus und bekam einen gewissen, auch nachhaltigen Einfluss, was sich auch daran ablesen lässt, dass der deutsch-jüdische Anarchist Erich Mühsam (1878–1934) noch 1933 Werke aus Marrs anarchistischer Zeit zur Lektüre empfahl (Mühsam 2004: 77). In den 1860er Jahren brach Marr mit dem Anarchismus und wandte sich mehr und mehr dem Antisemitismus zu. Größere Berühmtheit erlangte er dadurch, dass er erstmals in Deutschland die damals gängigen antisemitischen Klischees systematisierte und somit quasi den modernen Rassenantisemitismus begründete. Zwar fällt der Antisemitismus in Marrs postanarchistische Zeit, dennoch ist es beachtlich, wie sich ein Anarchist zur prägenden Figur des Antisemitismus entwickeln konnte (Briese 2025).¹

Jüdisch-anarchistische Bewegung

Nichtsdestotrotz übte der Anarchismus (wie andere sozialistische Strömungen) eine enorme Anziehungskraft auf Jüdinnen und Juden aus. Der Soziologe Michael Löwy führt dies darauf zurück, dass der Anarchismus in seinen Vorstellungen von Revolution und befreiter Gesellschaft starke Parallelen zum jüdischen Messianismus aufweist, was für Jüdinnen und Juden besonders anschlussfähig gewesen sei (Löwy 1997). Portmann weist

1 Interessanterweise findet sich in Frankreich mit Édouard Drumont eine ähnliche Figur. War er anfänglich auch von libertären Gedanken beeinflusst, entwickelte er sich zu einem der wichtigsten französischen Antisemiten.

zu Recht darauf hin, dass zwischen säkularem jüdischen Anarchismus und einem religiösen jüdischen Anarchismus unterschieden werden muss. In ersterem wurde das Judentum mehr als kulturelle denn als religiöse Identität verstanden – worunter der Großteil der jüdischen Anarchist_innen fällt. Für zweiteren stellte der jüdische Anarchismus „kein Produkt der Moderne, sondern eine Wiederbelebung einer tief im Judentum verwurzelten Grundhaltung“ (Portmann 2023: 7) dar.

Löwy zeigt die Parallelen zwischen jüdischem Messianismus und Emanzipationsvorstellungen des Anarchismus anhand von Proudhon, Bakunin und Gustav Landauer (1870–1919). Landauer war jüdischer Anarchist und einflussreicher Vordenker der Kibbuz-Bewegung und des Kulturzionismus⁴ Martin Bubers. Besonders deutlich lassen sich die Parallelen an dem Begründer des kommunistischen Anarchismus, dem russischen Adeligen Peter Kropotkin (1842–1921) aufzeigen, in dessen Schriften der Mensch als grundsätzlich gut dargestellt wird. In vorkapitalistischen Zeiten hätten Menschen vorwiegend in egalitären Gemeinschaften gelebt und erst mit der Entstehung von Staat und Kapital seien diese zerstört worden (Kropotkin 2008). Von der Revolution erwartete Kropotkin die Restaurierung dieser Gemeinschaften unter anderen Vorzeichen (gerade hinsichtlich der technischen Mittel – Kropotkin war keineswegs technikfeindlich). Diese Erwartung ähnelt den Vorstellungen, die Gershom Scholem hinsichtlich des jüdischen Messianismus schildert – „die Wiederherstellung eines ursprünglichen Standes“ und gleichzeitig etwas, das „noch nie da war, in dem sich etwas ganz Neues unverwechselbar ausspricht“ (zit. n. Mümken 2013: 239).

Im Zuge diverser Pogrome im russischen Zarenreich flohen zahlreiche Jüdinnen und Juden. In England, den USA und Argentinien bildeten sich die Zentren der jüdisch-anarchistischen Bewegung, die es schaffte, ein weltumspannendes Netzwerk zu bilden, zu dem in der Hochphase bis zu 40.000 Personen gerechnet werden können (Portmann 2023: 3). Damit wurde die jüdisch-anarchistische Bewegung zeitweise zur aktivsten, einflussreichsten und am besten vernetzten Kulturbewegung des Anarchismus (Portmann 2025a: 60). Dies spiegelte sich auch in den vielfältigen Organisationen und Zeitungen wider. 1886 wurde in New York mit den *Pionieren der Frayhayt* die erste jüdisch-anarchistische Gruppe in den USA gegründet, in den Folgejahren entstanden an der gesamten Ostküste weitere Gruppen und 1889 wurde die erste jiddischsprachige anarchistische Zeitung – *Varhayt* – herausgebracht, die 1890 von der *Fraye Arbayer Stimme* abgelöst wurde – die mit Unterbrechungen bis 1977 erschien (Portmann 2023: 11ff.). 1885 wurde

in London bereits die jiddischsprachige Zeitschrift *Der Arbayter Fraynd* gegründet, die sich in den 1890er Jahren anarchistisch ausrichtete. 1903 schlossen sich verschiedene Gruppen in England zur *Föderation jiddisch sprechender Anarchisten* zusammen (ebd.). Im selben Jahr ereignete sich im moldauischen Kishniev ein antisemitisches Pogrom, bei dem 49 Jüdinnen und Juden ermordet und über 600 verletzt wurden. In London organisierten die jüdischen Anarchist_innen eine Kundgebung gegen Antisemitismus – gemeinsam mit anderen jüdischen Arbeiterorganisationen –, an der ca. 25.000 Menschen teilnahmen. Peter Kropotkin, der sich zu dieser Zeit im Londoner Exil befand und beste Kontakte zu den jüdischen Anarchist_innen pflegte, hielt dort eine Rede (Rocker o. J.a: 4f.).

Mit der jüdisch-anarchistischen Bewegung Englands ist der Name Rudolf Rocker (1873–1958) untrennbar verbunden. Der aus Mainz stammende, nichtjüdische Buchbinder traf erstmals im französischen Exil in den 1890er Jahren auf jüdische Anarchist_innen, die ihn sozial integrierten. Nachdem er 1895 nach London kam, schloss er sich dort bald der Gruppe um die Zeitung *Der Arbayter Fraynd* an und wurde 1898 Redakteur – nicht zuletzt hierfür lernte er mit Hilfe seiner Partnerin Milly Witkop jiddisch (Rocker o.J.b). Rocker wurde zur zentralen Figur der Londoner Bewegung; so organisierte er den sogenannten Sweatshop-Streik in London 1912, wobei er auch die Zusammenarbeit zwischen jüdischen und nichtjüdischen Gewerkschaften koordinierte (Rocker 1974: 249ff.). Die Achtung, die ihm seine jüdischen Genoss_innen entgegenbrachten, drückte sich auch darin aus, dass er ehrenhalber als Rabbi bezeichnet wurde (Eiglad 2015: 216). Nachdem er während des Ersten Weltkriegs interniert und nach Deutschland abgeschoben wurde, beteiligte er sich an der Gründung und dem Aufbau der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft Freie Arbeiter Union Deutschlands (FAUD). Durch die Abschiebung Rockers und den Nachzug von Milly Witkop verlor die jüdisch-anarchistische Bewegung Londons zwei ihrer aktivsten Persönlichkeiten, was ihren langsamen Niedergang einläutete (Portmann/Wolf 2006: 273). Viele weitere verließen England, zusätzlich wurde nach der Oktoberrevolution die Anziehungskraft des Partei-Kommunismus immer größer, doch auch der Einfluss des Zionismus dezimierte die Bewegung. Ganz ähnlich gestaltete es sich in Argentinien, wo die anarchosyndikalistisch geprägte Gewerkschaft Federación Obrera Regional Argentina (FORA) immer mehr marginalisiert wurde. In den USA wurde versucht, die Abwärtsspirale 1921 durch die Gründung der Jüdisch-anarchistischen Föderation Amerikas und Kanadas zu durchbrechen, was aber nur mäßigen Erfolg hatte. Dennoch dauerte es noch Jahrzehnte,

bis die Bewegung tatsächlich aufhörte zu existieren. Die letzte jiddischsprachige anarchistische Zeitung, *Fraye Shtime*, stellte 1991 ihr Erscheinen ein (Portmann 2023: 18ff.).

Positionen zu Antisemitismus und Zionismus bis zum Zweiten Weltkrieg

Rocker übernahm später die Redaktion der FAUD-Zeitung *Der Syndikalist* und positionierte sich auch hier immer wieder gegen Antisemitismus. So veröffentlichte er dort 1923, nach dem Pogrom im Berliner Scheunenviertel (Krampitz 2023), einen Text, in dem er nicht nur das Pogrom und den Antisemitismus verurteilte, sondern auch die KPD-Funktionärin Ruth Fischer für ihre Rede vor nationalistischen Studierenden angriff, in der sie die Bekämpfung eines „Judenkapitals“ begrüßte (Rocker 1923; Kistenmacher 2023: 31). Zwei Jahre später gab es im anarchistischen Mikrokosmos eine größere Kontroverse um den antisemitischen Text des Ökoanarchisten Paul Robien (1882–1945) *Der jüdische Nimbus*, der im *Freien Arbeiter*, der Zeitung der Föderation Kommunistischer Anarchisten Deutschlands (FKAD) – wo neben Robien auch Rudolf Rocker und weitere FAUDler Mitglied waren – abgedruckt wurde. Robien phantasierte eine jüdische Weltverschwörung und nahm – wie Proudhon – die Trennung von ‚schaffendem‘ und ‚raffenden‘ Kapital vor. Die Juden verkörperten für ihn Letzteres (Linse 1986: 120). Rocker schrieb eine Erwiderung – *Der Nimbus des Blödsinns* –, deren Veröffentlichung von der Redaktion des *Freien Arbeiters* jedoch abgelehnt wurde – mit der Begründung, sie sei in „äußerst verletzender Form“ (zit. n. Döhring 2018: 216) verfasst. Sie erschien daraufhin im *Syndikalist*. Andere Mitglieder der FAUD und teils Doppelmitglieder bei der FKAD schafften es, ihre – sehr deutliche – Kritik an Robien im *Freien Arbeiter* zu veröffentlichen. Ein gewisser P. A. (wahrscheinlich der spätere SED Politiker Paul Albrecht [1902–1985], damals FAUD Mitglied) paraphrasierte einige Passagen von Rocker, damit diese in der FKAD-Zeitung erscheinen konnten. Berthold Cahn (1871–1942), bekannter Anarchist und Antimilitarist, stellte sich ebenso gegen Robien. Nebst Rockers Text wurde auch der des FAUD- und FKAD-Anwalts Victor Fraenkl abgelehnt, der alle Prozesse der FKAD kostenlos übernommen hatte und der sich als Jude von Robiens Artikel persönlich angegriffen sah. Er sei ebenfalls „zu persönlich und unsachlich gehalten“ (zit. n. ebd.: 217). Stattdessen publizierte Paul Petersdorf einen Text, der im Wesentlichen Robiens Argumente wiederholte. Zwar gab es auf dem FKAD-Kongress 1925 diverse Distanzierungen von Robien,

jedoch wurden diese mit Kritik an Rocker verbunden. Sowohl Rocker als auch Fraenkl brachen alle Kontakte zur FKAD ab. Aus dem Nachruf von David Luschnat auf Fraenkl (der erst einige Jahre nach seinem Tod in *Die freie Gesellschaft* erschien) ging hervor, dass der Vorfall das Verhältnis zwischen ihm und der sozialistischen Bewegung unwiederbringlich zerrüttet hatte (ebd: 218f.).

Doch auch an anderer Stelle wurde gegen Antisemitismus angeschrieben. In der anarcho-pazifistischen Zeitschrift *Die schaffende Frau*, die von der 1869 geborenen FAUD-Aktivistin und Mitbegründerin des Syndikalistischen Frauenbundes Aimée Köster herausgegeben wurde, veröffentlichte die Pazifistin und Feministin Auguste Kirchhoff (1867–1940) 1924 eine Analyse des Antisemitismus, welche die Kontinuität und den Wandel antijüdischen Ressentiments zum Rassenantisemitismus nachzeichnete (Kirchhoff 2007). Dennoch kam die FAUD als Gesamtorganisation nicht zu einer entsprechenden Einschätzung und beurteilte auch den Antisemitismus der NSDAP Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre noch als vernachlässigungswürdig. In der letzten Broschüre, die 1933 von der FAUD veröffentlicht wurde, hieß es, die größte Gefahr des NS bestehe für die revolutionären Arbeiter_innen. Der Antisemitismus sei „ganz nebensächlich“ (FAUD 2020: 109).

Auch in anderen Ländern engagierten sich Anarchist_innen gegen Antisemitismus. In Frankreich organisierten Anarchist_innen 1898 bereits früh Demonstrationen zur Unterstützung von Alfred Dreyfus; prominente Anarchisten wie Bernard Lazare (1865–1903), der sich bereits früher für Dreyfus engagierte, und Sébastien Faure (1858–1942) setzten sich vehement für ihn ein (Eiglad 2015: 211).

Auch während der Russischen Revolution, an der Anarchist_innen beteiligt waren, bis sie von den Bolschewiki ab 1918 interniert und ermordet wurden, bekämpften Anarchist_innen Antisemitismus. Besonders hervorzuheben sind hierbei die anarchistischen Kampftruppen Machnowschtschina, benannt nach dem Kommandanten Nestor Machno (1888–1934), die von 1917 bis 1921 in der Ukraine gegen die Weiße Armee kämpfte, bis sie anschließend von der Roten Armee zerschlagen wurde. Nicht nur, dass sie den Antisemitismus der Weißen bekämpften, Machno setzte eine klare Linie in den eigenen Reihen durch: Wer sich der antisemitischen Propaganda schuldig machte, wurde umgehend erschossen (ebd: 213).

Vor der Revolution im russischen Zarenreich spielten Anarchist_innen eine auch unrühmliche Rolle. Nicht wenige russische Anarchist_innen waren Teil der sozialrevolutionären Bewegungen Narodniki und Narodnaja

Wolja, die beide die Pogrome in Russland begrüßten. Ein jüdischer Narodnik berichtete, dass seine Genoss_innen grundsätzlich keinen Unterschied zwischen Jüdinnen und Juden sowie Adeligen machten (ebd: 210) und die Narodnaja Wolja riefen – ungeachtet der eigenen jüdischen Mitglieder – nach dem Pogrom von Kishniev aktiv zu weiteren Pogromen auf (De Jong 2013: 148).

Der grassierende Antisemitismus und die Pogrome brachten vor allem jüdische Anarchist_innen nicht selten zu einer Annäherung an den Zionismus. Wurde dieser auch unter jüdischen Anarchist_innen häufig auf Grund der Idee der Staatsgründung abgelehnt, versuchten manche, die anarchistischen Vorstellungen explizit mit einem nationalen Gedanken zu verbinden – zum Teil schon seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

So verwarf Bernard Lazare im Zuge der Dreyfus-Affäre seinen Standpunkt, wonach sich Jüdinnen und Juden in die Mehrheitsgesellschaft assimilieren sollten. Er definierte von nun an das Judentum als Nation mit einer gemeinsamen Kultur und gemeinsamem Lebensraum – letzterer war für ihn das Ghetto. Nationalismus und Nation versuchte er möglichst liberitär zu definieren. Die jüdische Nation sollte vom Proletariat, von Intellektuellen und von den Armen gebildet werden. Eine jüdische Bourgeoisie galt ihm weiterhin – wie jede andere Bourgeoisie – als Feind. Ende des 19. Jahrhunderts sprach er sich für die Besiedlung Palästinas aus (Graur 2013: 170ff.).²

Der jüdisch-russische Anarchist Hillel Solotaroff (1865–1921), der in den USA bei den *Pionieren der Frayhayt* aktiv war, argumentierte hingegen, dass die Flut des Nationalismus insgesamt zu groß sei, als dass der Anarchismus dieser etwas entgegensetzen könnte – ebenso wenig das Judentum. Jüdische Anarchist_innen müssten dies einsehen und sich dem jüdischen Nationalismus annähern, ein jüdischer Staat sei das einzige – so Solotaroffs aus heutiger Perspektive zutreffende Einsicht – was das Judentum vor der physischen Vernichtung retten könnte (ebd. 172ff.).

Gleichwohl blieb der politische Zionismus mit staatsbildender Absicht im Anarchismus höchst umstritten und stieß größtenteils auf Ablehnung, da sich die Idee der Staatsgründung mit dem anarchistischen Antinationalismus und seiner Staatsablehnung nur schwer vereinbaren ließ. Weitaus größer war die Zustimmung zu kulturzionistischen Vorstellungen und auch zur Siedlungsbewegung nach Palästina, zumindest in Bezug auf die Kibbu-

2 Neben einem Überblick zum Wandel von Lazares Positionen, wird seine Auseinandersetzung mit Édouard Drumont von Voigt (2015) nachgezeichnet.

zim (Eiglad 2015: 218). Im Geiste Landauers entstanden anarchistische Siedlungen in Palästina (Braun 1997: 195ff.), auf die sich weite Teile der Anarchist_innen positiv bezogen. Die Begeisterung für die Kibbuzim hielt weit bis in die 1970er Jahre hinein – was nicht zuletzt an der Rezeption von den Berichten Augustin Souchys (1892–1984), ein deutscher Anarchist und FAUD-Funktionär, über seine Israelreisen 1951 und 1962 lag (Mümken 2025: 34ff.).

Auch anarchistische Kämpfer_innen des spanischen Bürgerkriegs zog es nach der Niederlage in die Kibbuzim nach Palästina, und auch sie teilten ihre Erfahrungen durch die internationale anarchistische Presse (Ribas 2014; Eiglad 2015: 220). Prominente anarchistische Stimmen wie Emma Goldman (1869–1940) sprachen sich vorwiegend unter den Eindrücken des Nationalsozialismus für eine jüdische Besiedlung aus – Goldman hielt dabei am antistaatlichen Standpunkt fest, bekräftigte aber, dass es einen sicheren Ort für Jüdinnen und Juden geben müsse. Damit grenzte sie sich 1938 auch von sozialistischen Strömungen ab, die sich gegen die jüdische Siedlungsbewegung aussprachen: „It therefore seems strange for a Socialist to deny these unfortunate people a chance of taking root in new countries, there to begin a new life.“ (Goldman 1938)

Skeptisch hingegen war Peter Kropotkin. 1907 verwarf er in einer Debatte mit Mark Yablum (1887–1973), der sich selbst als Anarchist und Zionist bezeichnete, die zionistische Idee mit dem Hinweis, dass Palästina ein unfruchtbares Land sei, das tendenziell entvölkert werde. Eine Besiedlung müsse, wenn überhaupt, durch ein landwirtschaftlich erfahrenes Volk erfolgen. Hier zeigt sich, dass selbst Kropotkin – trotz seines Engagements gegen Antisemitismus und seine Eingebundenheit in die jüdisch-anarchistische Bewegung Englands – nicht frei von Ressentiments war. Weiter wendete er ein, dass ein zionistischer Staat ein Gottesstaat wäre, der letztlich die obsoleete Idee der Religion stärke. Er hoffte vielmehr auf einen Kulturzionismus, der eine jüdische Nationalidentität in der Diaspora am Leben halten würde, bei gleichzeitiger Assimilation der Jüdinnen und Juden in anderen Ländern (Graur 2013: 167ff.).

Prinzipiellere Einwände formulierte der jüdisch-russische Anarchist Alexander Schapiro (1889–1942) 1929 nach den antisemitischen Pogromen in Palästina durch Teile der arabischen Bevölkerung (Gebert 2011: 219ff; Grigat 2014: 67ff.) in der Theoriezeitschrift der FAU *Die Internationale*. Den Zionismus lehnte er mit Verweis auf Kropotkin als religiöse Bewegung ab. Gegen die Siedlungen sprach für ihn nicht nur das Problem, dass das Land unwirtschaftlich sei, sondern auch, was er als „Politik der Zahl“

(Schapiro 2013: 186, Herv. i. O.) bezeichnete. Unter dem Schlagwort verstand er den Umstand, dass es nur eine begrenzte Fläche von für den Anbau von Lebensmitteln nutzbares und zur Besiedlung geeignetes Land gäbe, von dem die Araber_innen vertrieben werden müssten, da sie zum einen keinen jüdischen Staat akzeptieren würden und zum anderen schlichtweg zu viele Jüdinnen und Juden in europäischen Ländern vor Antisemitismus fliehen würden. Dabei ging Schapiro schon von niedrigeren Zahlen aus, da er Antisemitismus für ein vorbürgerliches Phänomen hielt, welches durch bürgerliche Revolutionen schrittweise aus der Welt geschafft würde. In England gäbe es bereits keinen Antisemitismus mehr, in Frankreich sei die Dreyfus-Affäre ein letztes Aufbäumen gewesen und den aufkommenden Antisemitismus in Deutschland, durch den er schließlich im KZ Auschwitz-Birkenau sein Leben verlor, ignorierte er in seinem Text (ebd: 179f.). Besonders hart ging er mit England ins Gericht: Die Balfour-Deklaration – durch die der britische Außenminister 1917 der zionistischen Bewegung zusicherte, sie bei der Errichtung einer ‚nationalen Heimstätte‘ in Palästina zu unterstützen – verschleierte nur die ökonomischen Interessen der Briten, ein Interesse an einem jüdischen Staat gäbe es nicht. Stattdessen machte er das britische Empire für das Säen von Hass zwischen der jüdischen und arabischen Bevölkerung verantwortlich. Als Resultat hielt er weder einen arabischen Staat für möglich, in dem Jüdinnen und Juden frei leben könnten, noch einen jüdischen, in dem Araber_innen frei wären (ebd: 187f.). Seine Hoffnung legte er darein, dass sowohl Jüdinnen und Juden als auch Araber_innen erkennen würden, dass England der gemeinsame Feind sei, und sie sich gegen diesen erheben und so eine friedliche Zukunft ermöglichen würden.

Nachkriegsanarchismus: Israelsolidarität und Antizionismus – ein Generationenkonflikt?

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Shoah entwickelte sich bei den überlebenden Anarchist_innen eine andere Haltung. Die Gründung des Staates Israels wurde weitestgehend als historische Notwendigkeit betrachtet, teils wurde hierzu respektvoll geschwiegen, wie der norwegische Pädagoge und Philosoph Eirik Eiglad es ausdrückt (Eiglad 2015: 221), teils wurde die Idee, der Staat könnte der eigenen Befreiung dienlich sein, zwar weiterhin kritisiert, doch die Notwendigkeit eines Schutzraums anerkannt, wie bei Rudolf Rocker und Milly Witkop (Mümken 2025: 33).

Andere wiederum stellten sich direkter an die Seite Israels. Die Nachfolgeorganisation der FAUD, die Föderation Freiheitlicher Sozialisten, begrüßte die Staatsgründung (Mümken/Wolf 2014: 37) und solidarisierte sich immer wieder mit Israel, „bei Ablehnung eines zionistischen Chauvinismus“ (zit. n. Portmann 2025b: 27). Dabei spielte auch eine Rolle, dass die Altanarchist_innen von der absoluten Staatsfeindschaft nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs etwas abrückten und die bürgerliche Demokratie deutlich mehr schätzten als zuvor (Degen 1991: 63). Einige Anarchist_innen wie Sam Dolgoff (1902–1990) und Willi Paul (1897–1979) betonten explizit die Notwendigkeit der bewaffneten Selbstverteidigung (Paul 2014; Dolgoff 2014). Dolgoff warnte hierbei jedoch vor den Auswirkungen einer permanenten Kriegsbereitschaft auf die Gesellschaft. Die einzige Lösung schien für ihn zu sein, dass die arabischen Massen sich gegen ihre Herrscher richten und sich nicht länger für deren Interessen missbrauchen lassen würden (Dolgoff 2014: 121).

Noch 1977 betonte Augustin Souchy in einem Interview, bei „dem gegenwärtigen arabisch-israelischen Konflikt stehen die Anarchisten im allgemeinen an der Seite Israels“ (Reif/Souchy 1979: 155). Diese Einschätzung mag für Souchys Generation bzw. diejenigen, die den Krieg miterlebt haben, richtig sein, über die neue Generation von Anarchist_innen, die sich mit der 68er-Bewegung formierten und kaum Bezug zur alten Bewegung hatten, kann dies sicher nicht gesagt werden. Der Publizist Hans Jürgen Degen charakterisierte diese Neuformierung und ihre Schwierigkeiten so:

Der sog. ‚neue Anarchismus‘ der Studenten- und APO-Bewegung der späten 60er Jahre war bar jeden Bezugs zu dieser libertären Nachkriegsdiskussion. Stattdessen erfolgte der Rückgriff auf libertäre Theoriediskussionen der Zeit bis zum III. Reich. Ebenso – und das war in diesem Ausmaß, in dieser Form neu für den Anarchismus – erfolgten Anleihen bzw. Verschränkungen mit dem Marxismus. (Degen 1991: 60)

Spezifischer muss gesagt werden, dass diese Verschränkungen nicht mit dem Marxismus, sondern mit dem Marxismus-Leninismus vollzogen wurden. Ganz praktisch zeigte sich dies in den Auseinandersetzungen, die der Schweizer Anarchist Heiner Koechlin (1918–1996) hatte. Stets versuchte er Brücken zu den nachkommenden Anarchist_innen zu bauen, geriet aber nicht nur wegen deren blinder Übernahme des Antizionismus an seine Grenzen. Auch ihre Begeisterung für Fidel Castro – unter dem der kubanische Anarchismus eliminiert wurde (Dolgoff 1983; Fernández 2006) – war für ihn befremdlich (Koechlin 2025: 42). Mehrfach lud Koechlin Souchy

nach Basel ein, sowohl um über Israel als auch über Kuba zu sprechen (Portmann 2025a: 58). Auf großes Interesse stieß er bei den jungen Anarchist_innen nicht. Dennoch gab es einen regen Austausch zwischen der neuen und alten Generation von Anarchist_innen in Koechlings Antiquariat, der letztlich jedoch kaum Früchte trug. Im Gegenteil fühlten sie sich wechselseitig provoziert – beispielsweise, wenn die Jungen für die kubanische Diktatur oder zur Solidarisierung mit der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) auf die Straße gingen, was für Koechlin einen Affront darstellte und dieser bei solchen Veranstaltungen mit Transparenten oder „Solidarität mit Israel“-Rufen intervenierte (Portmann 2025b: 35f.). Es muss dabei angemerkt werden, dass Koechlings Solidarität mit Israel stets eine kritische war und er mit israelischen Anarchist_innen und Linken im regen Austausch stand.

Im weiteren Verlauf entwickelte sich aus dem deutschen Neoanarchismus wieder differenzierte und geschichtsbewusstere Strömungen. Ausdruck davon waren u. a. 1972 die Gründung der Zeitung *Graswurzelrevolution*, 1977 die der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union und 1980 die Gründung der Zeitschrift *Schwarzer Faden*. Eine größere Debatte um Antisemitismus, Zionismus und Antizionismus entspann sich erst wieder mit Beginn der ersten Intifada 1987. Eirik Eiglad sieht hier den Punkt, an dem der Anarchismus international eine Wende zum Antizionismus vollzog. Das trifft zwar im Wesentlichen zu, blendet aber wichtige Akteur_innen wie Murray Bookchin in den USA aus, wo die Entwicklung ähnlich zu Deutschland verlief (Sunshine 2013), und Eiglad geht auch nicht auf die deutsche Debatte ein. Unzweifelhaft ist aber, dass der von ihm hervorgehobene italienische Anarchist Alfredo M. Bonanno, der aktiv an Kampfhandlungen gegen Israel teilnahm (Portmann 2025a: 63), größeren Einfluss hatte und zahlreiche antisemitische Klischees bemühte. So verglich er die palästinensischen Gebiete mit dem Warschauer Ghetto, charakterisierte Israel als schlimmsten aller Staaten und rechtfertigte Angriffe auf alle, die nicht seiner Linie folgten (Eiglad 2015: 226).

Die erste Intifada zog die weltweiten anarchistischen Sympathien auf sich, da sie nicht als Nationalkonflikt wahrgenommen wurde, sondern als Aufstand der Bevölkerung, die sich dabei auch Mitteln des Anarchismus (Streik, Sabotage) bediente und sich sowohl gegen Israel als auch in Teilen gegen die PLO richtete. Verstärkt wurde dies noch durch die produzierten Bilder vom Kampf mit Steinen gegen Panzer.

Die deutsche Debatte während der ersten Intifada vollzog sich vorwiegend in der *Graswurzelrevolution* und dem *Schwarzen Faden*. Während

in ersterer von mehreren Seiten der Versuch unternommen wurde, ein differenziertes Bild des Konflikts zu zeichnen, indem sowohl die Rolle Israels und der PLO als auch jene der arabischen Nachbarstaaten kritisch gesehen und thematisiert wurde, dass in dem Konflikt kaum anarchistische Perspektiven zu erkennen seien (Klink 2014a; 2014b; Antisemitismus-AG 2014a; 2014b), trat in letzterer besonders die jüdische Anarchistin Syma Popper hervor, die erklärte, dass anarchistische Prinzipien nachrangig seien und sich die Anarchist_innen für die nationale Sache der Palästinenser_innen einsetzen müssten. Ihr war durchaus bewusst, dass dies ein Bruch mit anarchistischen Prinzipien war; geleitet wurde sie von der Annahme, dass ein demokratischer Staat Palästina durch die PLO errichtet werden würde, in dem sich der Handlungsrahmen für anarchistische Kräfte vergrößern würde (Popper 2014).

Was unter dem Eindruck der Selbstorganisation der ersten Intifada möglicherweise noch eine nachvollziehbare Perspektive war, ist heute angesichts der islamfaschistischen Hamas völlig undenkbar. Dennoch sind im deutschsprachigen Anarchismus die Pole der Diskussion seit dem Ende der 1980er Jahre unverändert. Es gibt einen Teil, der in Reflexion auf die Shoah die Existenz Israels verteidigt und gleichzeitig versucht, politische Visionen, oft im Anschluss an Martin Buber, für eine freiheitliche Utopie in der Region zu entwerfen (zumeist trifft dies auf Strömungen des Anarchosyndikalismus, des Synthese-Anarchismus, des pazifistischen Anarchismus und des Anarchismus ohne Adjektive zu), und einen anderen Teil, der sich zumeist im Insurrektionalismus und anarchistischen Kommunismus findet, der klar die antizionistische Doktrin des Marxismus-Leninismus in sich aufgenommen hat (Fuß 2025). International sind die von Bonanno formulierten Ansichten im Anarchismus weitestgehend hegemonial geworden (Eiglad 2015; Gambke 2025).

Literatur

- Antisemitismus-AG (Frankfurt/Main) (2014a): Staatlichkeit oder Anarchie? (1989), in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel, Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Lich: Edition AV, 235–238.
- Antisemitismus-AG (Frankfurt/Main) (2014b): Zionismus gleich Rassismus? (1989), in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel, Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Lich: Edition AV, 239–243.

- Bakunin, Michail (2011): *Staatlichkeit und Anarchie*, Berlin: Karin Kramer [1873].
- Bakunin, Michail (2013): *Persönliche Beziehungen zu Marx* (Ende 1871) – Auszug, in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. *Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel*, Bd. 1: Von Proudhon bis zur Staatsgründung, Lich: Edition AV, 80–84.
- Bierl, Peter (2015): *Bakunin empfiehlt Marx. Der Anarchismus zwischen Kommunismus und Marktverherrlichung*, in: Phase 2 (50), <https://www.phase-zwei.org/hefte/artikel/bakunin-empfehl-marx-50>.
- Braun, Bernhard (1997): *Die Siedlung: der Beginn des Sozialismus. Gesellschaftskritik, Siedlung, Utopie bei Gustav Landauer*, in: Delf, Hanna/Mattenklott, Gert (Hg.): *Gustav Landauer im Gespräch. Symposium zum 125. Geburtstag*, Tübingen: Max Niemeyer, 191–201.
- Briebe, Olaf (2025): *Frühanarchistischer Antisemitismus: Karl Grün und Richard Wagner. Mit Ausblicken auf Wilhelm Marr*, in: Fuß, Frederik (Hg.): *Anarchistische Scheidewege. Zum Verhältnis von Anarchismus und Antisemitismus*, Moers: Syndikat-A, 7–22.
- Degen, Hans Jürgen (1991): *Nachwort*, in: Linow, Fritz: *Anarchismus. Aufsätze*, Berlin: Oppo Verlag, 60–63.
- De Jong, Rudolf (2013): *Gedanken zum Antisemitismus in der anarchistischen Diskussion*, in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. *Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel*, Bd. 1: Von Proudhon bis zur Staatsgründung, Lich: Edition AV, 139–156.
- Döhring, Helge (2018): *Organisierter Anarchismus in Deutschland 1919 bis 1933. Die Föderation kommunistischer Anarchisten Deutschlands (FKAD), Band I*, Bodenburg: Edition AV.
- Dolfgoff, Sam (1983): *Leuchtfener in der Karibik. Eine libertäre Betrachtung der kubanischen Revolution*, Berlin: Libertad.
- Dolfgoff, Sam (2014): *Israel (1986)*, in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. *Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel*, Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Lich: Edition AV, 115–122.
- Eiglad, Eirik (2015): *Anti-Zionism and the Anarchist Tradition*, in: Rosenfeld, Alvin H. (Hg.): *Deciphering the New Antisemitism*, Bloomington: Indiana University Press, 206–241.
- FAUD (2020): *Wohin? Was geschieht heute in Deutschland?*, in: Syfo – Forschung und Bewegung (10), Lich: Edition AV [1933], 107–115.
- Fernández, Frank (2006): *Anarchismus auf Kuba. Geschichte einer Bewegung*, Moers: Syndikat-A.
- Fuß, Frederik (2025): *Auf dem antisemitischen Auge blind*, in: Fuss, Frederik (Hg.): *Anarchistische Scheidewege. Zum Verhältnis von Anarchismus und Antisemitismus*, Moers: Syndikat-A, 147–156.

- Gambke, Timo (2025): Autodidakten mit schlechten Lehrern. Zur ausbleibenden Kritik des Antisemitismus im zeitgenössischen Anarchismus, in: Fuß, Frederik (Hg.): *Anarchistische Scheidewege. Zum Verhältnis von Anarchismus und Antisemitismus*, Moers: Syndikat-A, 87–96.
- Gebert, Malte (2011): Klagemauer-Vorfall in Jerusalem (1929), in: Benz, Wolfgang (Hg.): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 4: Ereignisse, Dekrete, Kontroversen, Berlin: De Gruyter, 219–222.
- Goldman, Emma (1938): On Zionism, 2021, <https://www.marxists.org/reference/archive/goldman/works/1938/on-zionism.html>.
- Graur, Mina (2013): Anarchismus und Zionismus. Die Debatte über den jüdischen Nationalismus, in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. *Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel*, Bd. 1: Von Proudhon bis zur Staatsgründung, Lich: Edition AV, 159–176.
- Grigat, Stephan (2014): *Die Einsamkeit Israels. Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung*, Hamburg: konkret.
- Henning, Markus/Raasch, Rolf (2016): *Neoanarchismus in Deutschland. Geschichte, Bilanz und Perspektiven der antiautoritären Linken*, Stuttgart: Schmetterling.
- Kirchhoff, Auguste (2007): Antisemitismus, in: Wolf, Siegbert (Hg.): *Der Syndikalistische Frauenbund*, Münster: Unrast [1924], 222–230.
- Kistenmacher, Olaf (2023): „Gegen den Geist des Sozialismus“. *Anarchistische und kommunistische Kritik der Judenfeindschaft in der KPD zur Zeit der Weimarer Republik*, Freiburg/Wien: ça ira.
- Klink, Elmar (2014a): Gegen das Versagen im Großen (1989), in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. *Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel*, Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Lich: Edition AV, 225–226.
- Klink, Elmar (2014b): Der Preis für Staat und Gewalt ist zu hoch (1989), in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit das geht nicht unter Menschen“. *Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel*. Band 2: Von der Staatsgründung bis heute, Lich: Edition AV, 239–243.
- Koechlin, Heiner (2025): Anarchismus, Gefahr, Illusion, Hoffnung? in: Portmann, Werner/Koechlin, Heiner: *Den Drachen jagen*, Moers: Syndikat-A, 41–71.
- Krampitz, Karsten (2023): *Pogrom im Scheunenviertel. Antisemitismus in der Weimarer Republik und die Berliner Ausschreitungen 1923*, Berlin: Verbrecher.
- Krier, Frédéric (2009): *Sozialismus für Kleinbürger. Pierre Joseph Proudhon – Wegbereiter des Dritten Reiches*, Köln: Böhlau.
- Kropotkin, Peter (2008): *Der Staat und seine historische Rolle*, Münster: Unrast.
- Linse, Ulrich (1986): *Ökopax und Anarchie. Eine Geschichte der ökologischen Bewegung in Deutschland*, München: dtv.
- Löwy, Michael (1997): *Erlösung und Utopie. Jüdischer Messianismus und libertäres Denken*, Berlin: Karin Kramer.
- Mühsam, Erich (2004): *Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat*, Moers: Syndikat-A [1933].

- Mümken, Jürgen (2013): Anarchismus, Utopie und jüdischer Messianismus, in: Mümken, Jürgen/ Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel, Bd. 1: Von Proudhon bis zur Staatsgründung, Lich: Edition AV, 239–246.
- Mümken, Jürgen (2025): Nachkriegsanarchismus. Kibbuzim, Zionismus und Israel, in: Fuß, Frederik (Hg.): Anarchistische Scheidewege. Zum Verhältnis von Anarchismus und Antisemitismus, Moers: Syndikat-A, 33–47.
- Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (2014): Einleitung, in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel, Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Lich: Edition AV, 9–80.
- Paul, Willi (2014): Israel und der anarchistische Gedanke (1972), in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel, Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Lich: Edition AV, 93–101.
- Popper, Syma (2014): Palästinenserstaat – Ja oder Nein? Wie verhält sich die deutsche Linke? (1989), in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit das geht nicht unter Menschen“. Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel, Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Lich: Edition AV, 227–234.
- Portmann, Werner (2013): Proudhon und das Judentum, ein kompliziertes Verhältnis, in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel, Bd. 1: Von Proudhon bis zur Staatsgründung, Lich: Edition AV, 39–79.
- Portmann, Werner (2018): Die Antinomie des Denkens des Pierre-Joseph Proudhon (1809–1865), Dortmund: Infotisch.
- Portmann, Werner (2023): Jüdischer Anarchismus, in: Friedrich, Thomas (Hg.): Handbuch Anarchismus, Wiesbaden: Springer VS.
- Portmann, Werner (2025a): Anarchismus und der Neue Antisemitismus oder The dark sides of anarchy, in: Fuß, Frederik (Hg.): Anarchistische Scheidewege. Zum Verhältnis von Anarchismus und Antisemitismus, Moers: Syndikat-A, 55–76.
- Portmann, Werner (2025b): Vom Drachen jagen. Eine biographische Skizze Heiner Koechlin's, in: Portmann, Werner/Koechlin, Heiner: Den Drachen jagen, Moers: Syndikat-A, 3–40.
- Portmann, Werner/Wolf, Siegbert (2006): „Ja ich kämpfte“. Von ‚Luftmenschen‘, Kindern des Shtetls und der Revolution. Biographien radikaler Jüdinnen und Juden, Münster: Unrast.
- Proudhon, Pierre-Joseph (1970): Von der Anarchie zur Pornokratie, Zürich: Die Arche.
- Reif, Adelbert/Souchy, Augustin (1979): Gespräch mit Augustin Souchy, in: Souchy, Augustin: Reise nach Russland 1920 mit einem aktuellen Vorwort „59 Jahre danach“, Erinnerungen an Lenin und einem Gespräch, Berlin: Verlag europäische Ideen, 147–175.

- Ribas, José (2014): Das Leben im Kibbuz (erlebt von einem spanischen Anarchosyndikalisten), in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel, Bd. 2: Von der Staatsgründung bis heute, Lich: Edition AV, 135–146.
- Rocker, Rudolf (o.J.a): Kropotkin and the jewish Movement in London, Amsterdam: International Institute of Social History (IISG), ARCH01194.335.
- Rocker, Rudolf (o.J.b): Wieso ich Redakteur einer jüdischen Zeitung wurde, Amsterdam: International Institute of Social History (IISG), ARCH01194.376.
- Rocker, Rudolf (1923): Antisemitismus und Judenpogrome, in: Der Syndikalist (47), <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/rudolf-rocker/204-rudolf-rocker-antisemitismus-und-judenpogrome>.
- Rocker, Rudolf (1974): Aus den Memoiren eines deutschen Anarchisten, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schapiro, Alexander (2013): Internationale Probleme. Palästina, England und die jüdische Frage, in: Mümken, Jürgen/Wolf, Siegbert (Hg.): „Antisemit, das geht nicht unter Menschen“. Anarchistische Positionen zu Antisemitismus, Zionismus und Israel, Bd. 1: Von Proudhon bis zur Staatsgründung, Lich: Edition AV, 177–190.
- Sunshine, Spencer (2013): Post-1960 U.S. Anarchism and Social Theory, New York: CUNY Graduate Center.
- Voigt, Sebastian (2015): Intellektuelle politische Interventionen. Bernard Lazares Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus im Frankreich des späten 19. Jahrhunderts, in: Hahn, Hans-Joachim/Kistenmacher, Olaf (Hg.): Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft. Zur Geschichte der Antisemitismusforschung vor 1944, Berlin: De Gruyter, 149–171.

